

Birgitta E. Almgren: *Drömmen om Norden. Nazistisk infiltration i Sverige 1933–1945*. Kristianstad / Stockholm: Carlsson Bokförlag 2005, 434 S.

Wieso kann man niemals aufhören, über den Nazismus zu arbeiten, obwohl diese Zeit zu den meist untersuchten in der Geschichtsforschung gehört? Diese Frage stellt sich Birgitta Almgren, und diese Frage begleitet das Buch *Drömmen om Norden* – die schwedische Version des 2001 erschienenen Werkes *Illusion und Wirklichkeit. Individuelle und kollektive Denkmuster in nationalsozialistischer Kulturpolitik und Germanistik in Schweden 1928–1945*. *Drömmen om Norden* ist eine Übersetzung mit geringen Textänderungen unter Beibehaltung der Kapiteleinteilung, in der die Autorin eine diskurshistorische Analyse des Einflusses des nationalsozialistischen „Gedankenguts“ in Schweden aus sprachwissenschaftlicher Perspektive durchführt.

Almgren skizziert in ihrem Buch den Zusammenhang zwischen Sprache und Politik, wobei sie sich vorrangig der Germanistik in Schweden widmet, d. h. der deutschen Literatur- und Sprachwissenschaft und ihren intellektuellen Vertretern, die eine Schlüsselrolle in den Plänen des Naziregimes bekamen, ganz Europa einer „germanischen Großmacht“ einzuverleiben.

Die gefährliche Anziehungskraft der nationalsozialistischen Ideologie bestand nach Almgren in der Verlockung, die durch eine Mischung von Macht, Magie, Ästhetik und Rhetorik auf Menschen ausgeübt wurde. Die Autorin analysiert die Mechanismen, die die Menschen anziehend am Nationalsozialismus fanden. Sie problematisiert die sprachliche Perspektive der Begrifflichkeiten, die einem Bedeutungswandel unterzogen und als Schlüsselwörter gezielt in der Politik eingesetzt wurden. Die alten positiven Begriffe wurden übernommen und von einflussreichen Persönlichkeiten mit ihren eigenen Gedanken und Ideen sowie nach eigener ideologischer Überzeugung überladen. So wurden die traditionelle Rhetorik radikalisiert und harmlose Begriffe in starke politische „Signalwörter“ verwandelt. Diese werden in Almgrens Buch exemplarisch behandelt, wie die synonyme Benutzung von „germanisch“ – „nordisch“ – „deutsch“, die Wiederbelebung der sprachlichen Dichotomie „arisch“ und „nicht-arisch“ sowie die Kopplung von „nicht-arisch“ und „jüdisch“. Auch die Prägung des Begriffs „nordische Rasse“ durch den nationalsozialistischen „Chefideologen“ Alfred Rosenberg und der

biologische Begriff „Rasse“ bekommen „ett slags själslig karaktär“ (S. 42), während „Norden“ die Konnotation des rein geografischen Charakters verliert. Durch die Gründung des ersten „Rassenbiologischen Institutes“ in Uppsala 1922 und unter der liberalen Regierung des Staatsministers Ekman fand die Begrifflichkeit Eingang in die Formulierung des schwedischen Einwanderungsgesetzes von 1927.

Deutsch war bis in die dreißiger Jahre Wissenschaftssprache in Schweden und somit der Einfluss der deutschen Kultur und Wissenschaft seit Generationen sehr stark. Wissenschaftler prägten die schwedische Gesellschaft in vielen Bereichen, und die akademischen Kreise hatten großen Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung und Politik.

Auf der Suche nach Schwedens Beziehungen zum Nationalsozialismus und zu NS-Deutschland unterzieht die Autorin die Entwicklung der schwedischen Germanistik während des „Dritten Reiches“, die mit der Einrichtung von Professuren für deutsche Sprache zeitlich zusammenfiel, einer näheren Betrachtung. Dabei präsentiert sie in kurzen Textabschnitten die wechselseitige Wirkung des deutschen Traums vom Norden und des schwedischen breiten Marktes für die nationalsozialistische Kulturpropaganda, die sich auf das Schaffen von Akzeptanz

sich auf das Schaffen von Akzeptanz für die in Deutschland betriebene Rassenpolitik konzentrierte. Die in Deutschland lebende Vorstellung von der „gesunden“, anti-modernen, germanischen Welt, die aus der Identifikation der „altdeutschen Kultur“ mit *fornnordiska* resultierte, und die schwedische Faszination für deutsche Kultur, die Aufgaben der nationalsozialistischen „Kulturkämpfer“ und die Haltung der schwedischen Intellektuellen zu den infiltrierten nazistischen Werten werden in dem Buch einander gegenübergestellt. Almgren zeichnet die blühenden nazistischen Trends innerhalb von Sprachwissenschaft und Stilforschung nach, die instrumentalisiert zur Nationalitäts- und Mentalitätsforschung wurden.

Kulturelle Organisationen, wie die *Deutsche Akademie* (DA) und der *Deutsche Akademische Austauschdienst* (DAAD), die deutsche Akademiker ins Ausland schickten, standen seit 1933 unmittelbar unter der Kontrolle des Naziregimes. Mit Hilfe eigener Repräsentanten beobachtete die nationalsozialistische Regierung Schlüsselpersonen des schwedischen Universitäts- und Kulturlebens. Die sich etablierenden Professuren für deutsche Sprache an den zwei schwedischen Universitäten und zwei Hochschulen waren die wichtigsten Stellen, die für die Infiltration gewonnen werden sollten. Somit stehen vier Professoren für deutsche

Sprache – in Uppsala Hjalmar Psilander (1906–1934), in Lund Erik Rooth (1932–1954), in Göteborg John Holmberg (1930–1934, 1934–1951 in Uppsala), sein Nachfolger Axel Lindqvist (1935–1949) und in Stockholm Erik Wellander (1931–1951) – im Mittelpunkt des Interesses der Autorin.

Germanisten aus dem nationalsozialistischen Deutschland wurden als Agenten in verschiedene Länder Europas geschickt, um diese „mental“ zu erobern. Drei in Schweden tätigen Propagandisten des Nationalsozialismus hat Almgren jeweils einer nahezu zu detaillierten Fallstudie unterzogen: Herrmann Kappner mit Hauptsitz in Stockholm, Fritz Rose, der seit 1934 als Lehrer für die *Deutsche Akademie* in Göteborg seit 1934 tätig war, sowie Johannes Klein, der als Deutschlektor ebenfalls für die *Deutsche Akademie* in Göteborg arbeitete. Almgrens biografischer Abriss reicht bis in die heutige Zeit hinein.

Die Fallstudie zu Hermann Kappner hat für Almgren allerdings eine persönliche Anknüpfung, die sie auf den ersten Seiten ihres Buches beschreibt. In den siebziger Jahren wurde er als dynamischer Deutschlektor und Verfasser von Schulbüchern in Kristinehamn bekannt. 1933 war er als junger deutscher Akademiker nach Schweden gekommen und fasste

hier schnell Fuß. Seit 1934 schickte er als DAAD-Repräsentant aus Stockholm seine kulturpolitischen Pläne nach Berlin, von 1939 an entwickelte er als Kulturattaché der deutschen Legation in Stockholm seine propagandistische Tätigkeit bis zu seinem Rückzug nach Kristinehamn im Jahr 1944. Dokumente des Archivs des Auswärtigen Amts, die die Autorin verwendet hat, enthüllen umfassende Pläne der nazistischen Kulturoffensive – auch in Schweden – und zeigen potentielle Zielgruppen auf. Schwedische Schulen und Universitäten werden als besonders wichtig hervorgehoben.

Zwei weitere Fallstudien betreffen das Göteborger akademische Milieu, das sich als besonders schwierig für die Infiltration erwies. Es werden Auseinandersetzungen zwischen Klein und Lindqvist dargestellt, die in Lindqvists Kampf um Auflösung des deutschen Lektorats in Göteborg den Widerwillen und aktiven Widerstand des schwedischen Intellektuellen gegen Kleins Arbeit zum Ausdruck bringen. Doch wie tief in Schweden die Diskriminierung von weiblichen Forschern und Juden griff, zeigt Lindqvists Ablehnung zweier Sprachwissenschaftlerinnen, die sich Ende der dreißiger Jahre in Göteborg um eine Stelle bewarben: Agathe Lasch und Käthe Hamburger.

Da die Nazigesandten an eine regelmäßige Berichterstattung gebunden waren, gibt es in deutschen Archiven reichliches Quellenmaterial über die nazistische Kulturpolitik und das Vorgehen bei ihrer Infiltration in Schweden. Hinter dem Begriff „Kulturpolitik“ verbarg sich die Verbreitung der nazistischen Ideologie wie auch das Wecken von Akzeptanz und Sympathie für das „Dritte Reich“. Analysen der Korrespondenz und von Rapporten der deutschen Legation in Stockholm sowie Analysen vergleichbarer Dokumente der schwedischen Universitätsarchive und des Archivs der Sicherheitspolizei (*SÄPO-arkiv*) zeigen, wie das deutsch-schwedische Netzwerk funktionierte, und enthüllen seine Träger.

Die sprachliche Analyse ist im historisch-gesellschaftlichen Kontext der Zeit sehr interessant durchgeführt und in ihrem

Materialspektrum weit gefasst. Der spannende literarische Stil und die Nähe zu detaillierten Fallstudien verleihen der Publikation einen leicht zugänglichen Charakter. Die aufmerksamen Lesenden sollten bei der Lektüre die Zeitangaben einzelner Geschehen im Auge behalten. Die Chronologie der Darstellung verwischt sich beim Lesen oft durch die Fokussierung auf die untersuchten Fragestellungen und durch die Skizze von „Illusion“ und „Wirklichkeit“ auf beiden Seiten – der deutschen und der schwedischen. Eine umfangreiche Quellen- und Literaturliste wie auch gleich im Vorwort diskutiertes Quellenmaterial zeigen, welche umfangreichen Recherchen zur Entstehung dieses Buches in dieser Detailliertheit beigetragen haben.

*Izabela Dahl (Berlin)*